

a.i.d.a. proudly presents:

ARCHIVE IN AKTION

Ausstellung von 18. bis 27. Oktober 2024 im Feierwerk Farbenladen

Samstag, 19. Oktober 2024, 19:00 Uhr

Kurzfilmprogramm mit Diskussion

Auf dem braunen Auge blind

kuratiert und moderiert von Florian Wüst (Berlin)

Die Angriffe gegen Asylunterkünfte und Wohnheime ehemaliger DDR-Vertragsarbeiter*innen in Hoyerswerda vom September 1991 und in Rostock-Lichtenhagen vom August 1992 bildeten die ersten Höhepunkte einer bis heute andauernden Geschichte rechter Gewalt im wiedervereinigten Deutschland. In beiden Fällen schritt die Polizei nicht ein. Die strukturelle Blindheit der staatlichen Institutionen gegenüber Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ist jedoch älter als die deutsche Einheit. Sie speist sich nicht zuletzt aus einer positiven Haltung zum Nationalsozialismus, welche nach 1945 vor allem im Westen nie ganz verschwand. „Auf dem braunen Auge blind“ zeigt vier dokumentarisch-künstlerische Kurzfilme. Sie reflektieren sowohl die tieferen Ebenen der Verbrechen – vom Rostocker Pogrom über die Nürnberger NSU-Morde bis zum Anschlag im Olympia-Einkaufszentrum in München vom 22. Juli 2016 – als auch die Allgegenwart intersektionaler Erfahrungen und nationaler Zuschreibungen sowie die Möglichkeit, starre Denkmuster aufzubrechen.

„Die Farbe Braun“ von Friederike Anders, DE 1994, Dauer: 32'30

„Zoran“ von Züli Aladağ, DE 1997, Dauer: 17'00

„Tiefenschärfe“ von Mareike Bernien und Alex Gerbaulet, DE 2017, Dauer: 14'30

„This Makes Me Want to Predict the Past“ von Cana Bilir-Meier, DE/AT 2019, Dauer: 16'

An der Diskussion nehmen teil:

Friederike Anders (Berlin), Filmemacherin und -editorin, „Die Farbe Braun“ (1994)

Prof. Dr. Gabriele Fischer (München), Initiatorin des Forschungsprojekts „(un)doing memory und Rechtsextremismus in Bayern“

„Auf dem braunen Auge blind“ wurde ursprünglich für die Programmreihe „Labor der Gegenwart: Deutschland“ des 39. Kurzfilm Festivals Hamburg 2023 zusammengestellt.

„Die Farbe Braun“ von Friederike Anders, DE 1994, Dauer: 32'30

„Die Farbe Braun“ zeigt Ansichten und Verlautbarungen aus dem Inneren Deutschlands, filtrierte und kondensiert aus TV und Heimvideo der Jahre 1992 bis 1994. Zuweilen verträumt und sonnig: schwarzbraun ist die Haselnuss und unser Rauhaardackel. Goldene Tage der Kindheit. Oder markerschütternd: die somnambulen Reden des verflossenen Innenministers von Mecklenburg-Vorpommern, die haarsträubenden Ausflüchte seines Polizeidirektors, die schrillen Sprüche der Anwohner*innen. Nach und nach immer engere Kreise ziehend um das gemeinsame (Sicherheits-)Thema: die Scheiße. Wo wurde Hitler geboren, wo wurde er zum Deutschen und wen heiratete er? Welches Abführmittel ist eigentlich ein Gewehrreinigungsmittel? Was geschah wirklich am 24. August 1992 in Rostock-Lichtenhagen? Zusammen mit „Der Obertan“ von Rainer Grams und „Er hat 'ne Glatze und ist ein Rassist, er ist schwul und ein Rassist“ von Jürgen Brüning prämierte „Die Farbe Braun“ unter dem Titel „Pfui – Unzucht und Ordnung in Deutschland“ im 25. Internationalen Forum des Jungen Films 1995.

„Zoran“ von Züli Aladağ, DE 1997, Dauer: 17'

Während seines Regie-Studiums an der Kunsthochschule für Medien in Köln drehte Züli Aladağ den dokumentarischen Kurzfilm „Zoran“: ein Film über einen jungen Filmemacher serbischer Abstammung und sein Verhältnis zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Zoran war und ist kein Extremist. Er ist gebildet, offen, ein Schwabe, ein Deutscher, ein Kosmopolit. Doch der Krieg hat ihn auf besondere Weise mit dem

Thema Identität konfrontiert, und Spuren hinterlassen. Vielleicht ist er heute ein wenig mehr Serbe als vorher. "Zoran, das ist ein starkes Stück. Ein gnadenloser Zapping-Film, weil alles, was hier verhandelt wird, über die Medienflut vermittelt ist: Zeitung, Radio, Fernsehen, Musikvideo, Sprache. Und das Wunderbare: Zoran macht uns Hoffnung, dass man dem standhalten kann, wachen Bewusstseins, temperamentvoll, mit einem wahrhaft angemessenen Humor." (Werner Dütsch)

„Tiefenschärfe“ von Mareike Bernien und Alex Gerbaulet, DE 2017, Dauer: 14'

Ein Blumenstand, eine Schneiderei, ein Imbisswagen: drei Orte in Nürnberg, die zu Tatorten wurden, als der sogenannte Nationalsozialistische Untergrund (NSU) zwischen 2000 und 2005 drei Morde an Geschäftsinhabern mit Migrationshintergrund verübte. „Tiefenschärfe“ setzt das Bodenlose der rassistisch motivierten Taten ins Bild; die Achse der Kamera gerät immer wieder aus dem Lot. Der Off-Kommentar verknüpft Alltagsbeobachtungen und -begegnungen mit Informationsfragmenten aus den Medien sowie aus den Mordermittlungen, welche sich bis zur Selbstenttarnung des NSU im Jahr 2011 ausschließlich gegen die Mordopfer und deren Familien richteten. Die Umstände der Taten sind weiterhin ungeklärt.

„This Makes Me Want to Predict the Past“, Cana Bilir-Meier, DE/AT 2019, Dauer: 16'

Cana Bilir-Meiers auf Super 8 gedrehter Film porträtiert eine Gruppe Jugendlicher mit Migrationsgeschichte im Olympia-Einkaufszentrum in München, wo am 22. Juli 2016 bei einem rassistischen Anschlag neun junge Menschen ermordet wurden. Neben ihren alltäglichen Erkundungen stellen die Jugendlichen Szenen aus dem Theaterstück „Düşler Ülkesi“ (Land der Traüme) nach. Die Premiere des Stücks im Jahr 1982 wurde von einer Bombendrohung überschattet. Der im Filmtitel angelegte Widerspruch, die Vergangenheit vorhersagen zu wollen, ist ein Verweis auf die kontinuierliche Erfahrung von Rassismus, lässt sich aber auch als eine spielerische Anregung lesen, aus gewohnten Strukturen auszubrechen – im Film vermittelt durch YouTube-Kommentare zu Childish Gambinos Song „Redbone“.